Frauenpolitik in Männerstrukturen : Interview mit der Basler Nationalrätin Margrith von Felten

Autor(en): **Cadalbert Schmid, Yolanda / Felten, Margrith von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **18 (1992)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-361338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vordergrund. Sicher ist, dass die ausserparlamentarische Arbeit und Vernetzung mit den verschiedensten Frauengruppierungen wichtig sein wird.

Warum hat die Frauenliste gerade zum jetzigen Zeitpunkt soviel Unterstützung erhalten?

Es ist uns sicherlich gelungen, Frauen betroffen zu machen und sie so anzusprechen, dass klar wurde: es geht dich und mich an, ungeachtet des Hintergrundes oder der politischen Erfahrung, die wir mitbringen. Ich persönlich empfand die Politik der Basler Linken immer als intellektuell hochstehend, was wohl bei vielen Frauen zu einer Schwellenangst und Unlust geführt hat.

Eine gemeinsame Fraktion der Frauenliste mit der POB stand zur Diskussion. Wie war Dein Standpunkt dazu?

Von der Frauenliste als Bewegung ausgehend konnte ich eine gemeinsame Fraktion kaum befürworten. Bei der näheren Auseinandersetzung mit meiner zukünftigen Arbeit im grossen Rat konnte ich das nicht so schlüssig beantworten. Dies führte mich nicht dazu, eine Fraktionsverbindung unbedingt anzustreben, ich hätte einfach gerne die Diskussion in diesem Punkt etwas ausgedehnt. Ich hatte vorallem meine Zweifel an einer eigenen Fraktion, weil das unsere Kommissionsarbeit einschränkt und eine Zusammenarbeit mit der POB im Grossen Rat nötig sein wird.

Wie hat die POB auf diesen Entscheid reagiert ?

Einerseits mit Bedauern, andererseits zeigen die POB–Frauen, welche jetzt noch im Grossen Rat sind, für unseren Entscheid Verständnis. Natürlich bedauern auch sie die nun eingeschränkte Kommissionsarbeit im Grossen Rat. Alles in allem hatte ich den Eindruck, dass unser Entscheid nachvollzogen werden konnte. Wie sich das auf unsere Zusammenarbeit im Rat auswirkt, wird sich zeigen.

Was sind Deine Erwartungen/Hoffnungen an unsere neue und erste Regierungsrätin Veronika Schaller ?

Ich hoffe, dass sie sich in der Regierung bemerkbar machen wird, dass sie durch ihr stetiges Intervenieren in diesem Männergremium etwas für uns Frauen erreichen kann. Wo sie politisch steht, ob sich ihre Anliegen mit den unseren decken, ist für mich noch nicht klar. Sie soll jetzt mal ins Amt einsteigen, ich möchte ihr den Raum und die Zeit zugestehen, ihre Einsichten und Ansichten politisch umzusetzen und unter Beweis zu stellen.

Gibt es eine weibliche Art des Politisierens?

Wenn von weiblicher Sichtweise oder weiblicher Art des Politisierens die Rede ist, laufen wir Gefahr, einem Biologismus auf den Leim zu gehen. Ob frau eine bestimmte Art oder Sichtweise für sich beanspruchen kann, ist von ihrer Sozialisation abhängig. Eine weibliche Sichtweise hat frau nicht einfach, die muss sie sich erarbeiten. Ich bin als Frau stark bestimmt durch das, was ich sehe und höre, und dies ist nach wie vor stark männlich geprägt. Wenn Frauen anfangen, nach ihren eigenen Ideen und Prioritäten zu handeln und auf die Anerkennung vonseiten der Männer verzichten lernen, sind wir der Sache sicher etwas näher gekommen.

Was wünschst Du Dir für die Frauenliste ?

Ich hoffe, dass wir in dieser Zeit des eigenständigen Kreierens unserer Politik den guten Ratschlägen und Tips, die wir derzeit von da und dort erhalten, kritisch gegenüberstehen können und immer überprüfen werden, ob daraus entstehende Konsequenzen mit unserer Politik überhaupt noch übereinstimmen. Ich wünsche mir, dass die Frauenliste offen bleibt für neue Frauen, die mit ihren je eigenen Erfahrungen und Fähigkeiten lustvoll, unmissverständlich und aufsässig mitbestimmen wollen.

Personalien:
Jahrgang: 1962
Beruf: Sekretärin, Katechetin
Politisches Engagement: Antimilitärisches Frauenforum; GSoA; MieterInnenverband
Leidenschaften: Streiten, Lesen, Spazieren
Stärken: Ich kann streiten

Interview mit der Basler Nationalrätin Margrith von Felten

von Yolanda Cadalbert Schmid

emanzipation: *Margrith, Du hast als SP-Politikerin gleichzeitig das Image der Radikal-Feministin. Warst Du überrascht über Deine Wahl in den Nationalrat? Immerhin kandidierten in Basel noch 27 andere Frauen für dieses Amt.*

Margrith von Felten: Ja, ich war überrascht. Ich hatte aber vergessen, dass meine breitgefächerte 10-jährige Basisarbeit nicht spurlos an der Bevölkerung vorübergegangen ist. Das gilt für die Zusatzstimmen. Der grösste Teil meiner Stimmen stammt jedoch von SP-Listen. Ich war vor allem überrascht, weil mir innerhalb der Partei und in der Lokalpresse wenig Chancen zugemessen wurden. Dementsprechend wurde auch der Wahlkampf gestaltet.

Wie meinst Du dies konkret? Gab es in der SP keine Frauenförderung?

Doch, doch, ich möchte der SP schon zuschreiben, dass sie es mit der Frauenförderung ernsthaft versucht. Schliesslich war meine Chance zu kandidieren durch einen Quotenbeschluss gesichert. Doch vergessen wir nicht: alle traditionellen Parteien sind patriarchalische Gebilde. Wenn sie Frauen fördern, dann bestimmen sie, die Wahlkampfmächtigen der Partei, welche Frauen sie für förderungswürdig betrachten und welche nicht. Ich gehörte, wie man mir weismachte, nicht zu diesen Frauen, ich galt nicht als besonders 'electoral attraktiv'. Die selektive Förderung kam vor allem bei der Ausgestaltung der Wahlkampfaktivi-

Frauenpolitik in Männerstrukturen

täten zum Ausdruck: Wer geht an welche Veranstaltung, wer erhält mehr Raum in der Wahlzeitung etc. Wir Parteifrauen müssen hellhörig sein. Frauenförderungsinstrumente können auch zur Stärkung von Männerinteressen eingesetzt werden. So ist z.B. bei der Frage nach getrennten Listen stets das realpolitische Umfeld einzubeziehen, damit die Frauenliste nicht nur dem Stimmenfang zugunsten eines zusätzlichen Männersitzes dient.

Wie erlebst Du nun Deinen parlamentarischen Alltag in Bern?

Mein erster Eindruck ist der eines riesigen Apparates, der in sich funktioniert. Sozusagen ein Biotop unter der Kuppel des Bundeshauses mit eigenen Regeln und Normen – weit ab von der Realität. Der Bundeshausbetrieb ist, verglichen mit dem kantonalen Ratsbetrieb, noch viel mehr von Formalitäten und Ritualen geprägt.
Bindeglied zur Bevölkerung bilden die Medien. Dementsprechend ist die Medienpräsenz in Bern überwältigend. Man merkt dabei auch, wie die Männerwelt damit umgeht, wie das Zusammenspiel mit den Medien funktioniert. Es ist ein Filz, der von den Wandelhallen bis in die Bar reicht.
Für den parlamentarischen Alltag ist besonders wichtig, dass man dort Frauen findet, mit denen man gemeinsam Themen erarbeiten und diskutieren kann. Auch der gemeinsam erlebte Frust ist ein Thema. In einzelnen Fragen ist auch eine Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg möglich.

Glaubst Du, in Bern etwas bewirken zu können?

So, wie heute die politischen Machtverhältnisse sind, gibt es wenig Aussichten, Stimmverhalten wirksam zu beeinflussen, das heisst, konkrete Erfolge zu erzielen.
Frauenpolitisches Wirken findet auf einer anderen Ebene statt. Ich hoffe, dass ich das Forum benützen kann, ein Stück öffentlichen Raums zu beanspruchen, um frauenpolitische Ziele zu formulieren und Frauenrealitäten zu benennen und sichtbar zu machen.
Frauenpolitisch befürchte ich, dass der Gleichberechtigungs-Trip uns Frauen

mehr Nachteile als Vorteile bringt. Nehmen wir nur die neusten Entwicklungen; die Aufhebung des Nachtarbeitsverbots, die Forderungen, Frauen in die Feuerwehr und in einen staatlich verordneten Gemeinschaftsdienst einzuverpflichten, auch die Gefahr, dass das Rentenalter angehoben wird. Die Quotierung ist zwar wirksam und wichtig, der Preis ist aber hoch: mehr Arbeitsbelastung! Denn Quoten im häuslichen Bereich sind noch immer kein Thema.
In der Frauenbewegung müsste eine grundlegende Diskussion stattfinden, welche Ziele wir eigentlich verfolgen wollen. So wie es jetzt läuft, gibt es, meiner Meinung nach, eine totale Angleichung an die Männernorm. Und das können wir uns, schauen wir uns die jetzige ökologische Krise, die existenzielle Bedrohung unserer Lebensgrundlagen an, einfach nicht mehr leisten. Die Werte, die in der Männerwelt gelten, dürfen heute nicht auch noch von uns Frauen gestärkt werden.

Du wurdest auch als Sozialdemokratin in den Nationalrat gewählt. Die Basler Sozialdemokratische Partei und ihre WählerInnenschaft erwartet somit, ihre Interessen durch Dich und Helmut Hubacher in Bern vertreten zu sehen. Wie stellst Du Dich diesen Erwartungen? Entsteht hier kein Widerspruch zu Deinen feministischen Wertvorstellungen?

Ich sehe keinen Widerspruch zwischen Feminismus und Sozialismus. Was wie ein Widerspruch erscheint, ist bloss das Ergebnis der beschränkten Auffassung von Sozialismus, die sowohl von Männern als auch von Frauen in der Regel vertreten wird.
Für mich darf die Sozialismus-Diskussion nicht auf die Ausbeutungsverhältnisse zwischen Männern beschränkt

bleiben, sondern muss auch das Ausbeutungsverhältnis zwischen Männern und Frauen miteinbeziehen.
Die Verpflichtung gegenüber den Frauen geht bei mir immer über das Parteipolitische hinaus. Sicher ist: Nie würde ich mich an einen Partei- oder Fraktionsbeschluss halten, der sich in seinen Auswirkungen gegen Frauen richtet.

Margrith von Felten
SP-Nationalrätin, geb. 1947 in Basel, aufgewachsen in China und Japan.
Matura und Erstausbildung zur Heilpädagogin in Basel.
Vor 20 Jahren Witwe geworden, hat Margrith von Felten allein zwei Töchter grossgezogen (20 und 23) und zusätzlich innerhalb der letzten zehn Jahre neben der Berufstätigkeit als Heilpädagogin ein Jus-Studium absolviert.
Seit Beginn der 80er Jahre ist sie frauenpolitisch aktiv.
Mitglied der Frauen für den Frieden und von NOGERETE, Co-Präsidentin der Vereinigung für Frauenrechte Basel, Mitglied der Arbeitsgruppe für die Basler Kantonale Frauenstelle, Mitglied der Basler regierungsrätlichen Frauenkommission.
Mitarbeiterin verschiedenster Frauenfachgruppen (Juristinnen, Lehrerinnen, Frauenrat für Aussenpolitik) und in der SP-Frauenkommission.
Mitautorin von 'A(e)chtung Mädchen', Für ein sexismusfreies Bildungswesen. Veröffentlichungen zu den Themen: Gewalt, Koedukation, Gen- und Reproduktionstechnologie u.a.
1988 Wahl in den Basler Grossen Rat. 1991 Wahl in den Nationalrat.

Interview mit Christine Goll, Frauen macht Politik! (FraP)

von Irene Rietmann

Du hast Dich auf einer Frauenliste aufstellen lassen. Was hat Dich/Euch bewogen, eine Frauenliste zu bilden?

Solange es keinen gerechten Frauenproporz gibt, ist eine unabhängige Frauenliste die einzige Möglichkeit, Frauen gute Wahlchancen zu geben. Schauen wir doch, wie es Frauen ging, die in gemischten Organisationen kandidiert haben, wie z. B. der SP. Von SP-Frauenliste in Zürich profitierten vor allem die Männer. Wenn man hingegen die jüngsten Ergebnisse z. B. in Basel anschaut, wo die unabhängige Frauenliste auf Anhieb fünf Sitze gewann, dann zeigt das, dass dies der konsequenteste und erfolgreichste Weg für Frauen ist, um gewählt zu werden. Innerhalb von gemischten Parteien, auch linken Parteien, herrscht immer noch in erster Linie ein "Gockelgerangel".

Wie empfandest Du die Wahlunterstützung durch die Frauenliste?

Als sehr gut. Der Wahlkampf wurde von Frauen gratis und mit viel Engagement geführt. Wir haben mit der FraP–Liste Zürich den billigsten Sitz geholt. Wir hatten ein Budget von 30'000 Franken. Und das war nur durch Spenden und durch freiwilliges Engagement all der Frauen möglich, die im Wahlkampf mitgearbeitet haben.

War die Atmosphäre bei deiner Wahl anders dadurch, dass vor allem Frauen mitgearbeitet haben?

Ich glaube schon. Auch Frauen in gemischten Parteien sind nur von Frauen unterstützt worden. Oder anders gesagt, als es um die Sitze ging, waren die Männer überhaupt nicht mehr bereit, die Frauenliste praktisch zu stützen. Bei unabhängigen Frauenlisten können Männer nicht bestimmen, wie mit Frauen Staat zu machen ist.

Wie erlebst du den parlamentarischen Alltag?

Eigentlich sehr ambivalent. Ich finde es einerseits sehr happig, was da läuft, noch einen Zacken happiger als das, was ich in den vier Jahren im Kantonsrat Zürich erlebt habe. Sowohl was die Atmosphäre allgemein betrifft, als auch, was die Machtblöcke betrifft. Es fand eindeutig ein Rechtsrutsch statt; die Polarisierung wurde verstärkt. Ich finde es oft auch schwer zu ertragen, eine der wenigen Frauen in diesem Rat zu sein. Ich denke, dass das auch den meisten anderen Frauen so geht. Es ist ein Ort der Männerkultur, an dem wir uns fremd fühlen. Das lähmt mich oft, macht mich auch wütend. Über manche Rituale, die hier ablaufen, könnte man lachen. Aber wenn du überlegst, was die praktischen Konsequenzen sind für unser Leben, dann lachst du nicht mehr.
Andererseits ist es aber auch spannend, eine Art ernüchternde Weiterbildung. Spannend auch, weil ich an Informationen herankomme, an die du als "Normalbürgerin" nicht herankommst. Im Moment habe ich auch noch Lust und Power, mich dort oben in Bern querzustellen.

Welche Ziele willst du im Nationalrat erreichen? Und welche davon sind erreichbar, welche Utopie?

Ein Ziel ist sicher, über die Präsenz von Feministinnen im Nationalrat – von denen ich ja nicht die einzige bin –